



ANACONDA

DAS
GILGAMESCH
EPOS

Das Gilgamesch-Epos

Übersetzt von
Hermann Ranke

Anaconda

Dieser Band erschien zuerst 1924 unter dem Titel *Gilgamesch* bei L. Friederichsen & Co., Hamburg. Der Text wurde unter Wahrung von Lautstand, Interpunktion sowie sprachlich-stilistischer Eigenheiten den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotive: Adobe Stock / Laura Bustos (Köpfe), hibrida (Schriftzeichen)

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Abbildung Seite 4: Relief aus der assyrischen Stadt Dur Scharrukin (das heutige Chorsabad, Irak), häufig als Darstellung des Gilgamesch gedeutet, Musée du Louvre, Paris. Wikimedia Commons, gemeinfrei

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7306-1377-1

www.anacondaverlag.de

Vorwort

Um Gilgamesch, den König der sumerischen Stadt Uruk in Mesopotamien, rankt sich ein Bestand mythisch-sagenhafter Erzählungen, die berichten, wie er nach allerhand großen Heldentaten dem Schicksal seiner Endlichkeit zu entgehen versucht. Unsterblichkeit aber, das muss der Held einsehen, ist nur den Göttern gegeben, Sterben dagegen Teil der menschlichen Natur.

Das Gilgamesch-Epos in seinen verschiedenen Fassungen stammt aus dem babylonischen Raum und ist eine der ältesten bekannten Dichtungen der Menschheit aus der Zeit zwischen 2400 und 1750 v. Chr. Jahrhundertlang erzählte man sich Geschichten über den Helden und es entstanden Mythen im Sinne einer mündlichen Tradition. Die ersten in Keilschrift auf Tontafeln fixierten Texte waren einzelne Episoden aus dem Leben des Helden. Das einheitliche Epos entstand um 1750 v. Chr., überliefert ist es auf 12 – teils nur fragmentarisch erhaltenen – Tontafeln. Die Wiederentdeckung der 1853 im Irak entdeckten und ins British Museum nach London verbrachten Tafeln ist dem englischen Assyriologen George Smith zu verdanken, dem es noch im 19. Jahrhundert gelang, erste Textstellen zu entziffern. Von den ursprünglich über 3000 Versen sind knapp zwei Drittel aus verschiedenen Überlieferungen bekannt.

In der vorliegenden Übersetzung des Ägyptologen und Begründers des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg, Hermann Ranke (1878–1953), sind fehlende Wörter des Originals durch Punkte angedeutet. Wo größere Textpassagen fehlen, geben die *kursiv* gesetzten Textstellen einen verbindenden Text des Übersetzers wieder.



Erste Tafel

Der alles sah, bis an die Enden der Erde,
Der alles erfuhr, alles kennenlernte,
Der alle Geheimnisse durchschaute,
Die Decke der Weisheit, die alles verhüllt.
Verwahrtes sah er, Verdecktes enthüllte er,
Von der Zeit vor der Sturmflut brachte er Kunde.
Er ging einen fernen Weg,
Sich mühend und quälend,
Schrieb dann auf eine Tafel die ganze Mühsal.
Er baute die Mauer des umfriedeten Uruk,
Vom heiligen Eanna, dem reinen Tempel,
Legte er den Grund, der so fest wie Erz ist ...

Zwei Drittel von ihm sind Gott,
Ein Drittel von ihm ist Mensch,
Der Gestalt seines Leibes kommt niemand gleich ...
(Die Einwohner von Uruk rufen die Götter um
Hilfe:)

»Gilgamesch lässt nicht den Sohn zum Vater.

Tag und Nacht die Mauer bauend.
Er ist der Hirt des umfriedeten Uruk,
Er ist der Hirt und der Herr seines Volkes,
Stark und herrlich, kundig der Weisheit!
Gilgamesch lässt nicht die Jungfrau zum Geliebten,
Die Tochter eines Helden,
Die Erwählte eines Edlen!«

Ihr Wehklagen hörten die großen Götter.
Die Götter des Himmels riefen den Herrn von
Uruk:
»Du hast doch den gewaltigen Wildstier erschaffen,
den Helden Gilgamesch;
Er hat nicht seinesgleichen im ganzen Lande ...
Gilgamesch lässt nicht den Sohn zum Vater,
Tag und Nacht die Mauer bauend.
Er ist der Hirt des umfriedeten Uruk,
Er ist der Hirt und Herr seines Volkes,
Stark und herrlich.
Kundig der Weisheit!
Gilgamesch lässt nicht die Jungfrau zum Geliebten,
Die Tochter eines Helden,
Die Erwählte eines Edlen!«

Der große Gott Anu erhörte ihr Klagen.
Man rief Aruru, die große Göttin:

»Du, Aruru, schufst den Anu,
Jetzt schaffe einen, der ihm gleich ist.
Zu der Zeit, das es ihm gefällt,
Komme er zu Gilgamesch.
Sie mögen miteinander wetteifern,
Damit Uruk zur Ruhe komme.«

Als Aruru das hörte,
Schuf sie in ihrem Herzen ein Ebenbild Anus.
Aruru wusch sich die Hände,
Lehm kniff sie ab und spie darauf.
Sie bildete Engidu,
Schuf einen Helden, einen herrlichen Spross,
Einen Kämpfer Rimurtas.
Sein ganzer Körper war mit Haar bedeckt,
Er trug das Haupthaar wie ein Weib,
Die Fülle seines Haares spross wie Getreide.
Er wusste nicht von Land und Leuten,
Gekleidet war er wie der Gott der Heerden.
Mit den Gazellen isst er Kräuter,
Mit dem Wild geht er zur Tränke,
Mit dem Gewimmel des Wassers freut sich sein
Herz.

Einem Jäger, einem Wildsteller, trat er an der
Tränke entgegen.

Einen Tag, einen zweiten und dritten trat er ihm an
der Tränke entgegen.

Der Jäger sah ihn, da ward sein Antlitz verstört.
Ohne sein Wild kehrte er in sein Haus zurück.
Er war betrübt, verstört, er schrie.

Sein Herz fürchtete sich, und sein Antlitz war
finster.

Wehklagen zog in sein Herz,
Und er glich einem Wandrer ferner Wege.

Der Jäger tat seinen Mund auf, spricht und sagt zu
seinem Vater:

»Mein Vater, ein Mann, der vom Gebirge kam,
Ist gar mächtig im Lande geworden,
Gewaltig an Kraft wie ein Kämpfer Anus.
Er geht beständig auf dem Gebirge einher,
Er ist beständig beim Wild,
Beständig sind seine Füße vor der Tränke.
Ich habe Furcht, ich mag ihm nicht nahen.
Er hat meine Gruben gefüllt, die ich gegraben,
Meine Fallen, die ich gelegt habe, hat er zerstört.
So ließ er meinen Händen das Wild entkommen,
das Gewimmel des Feldes.

Einen Fang zu machen, erlaubt er mir nicht!«

Der Vater tat seinen Mund auf, spricht und sagt zu
dem Jäger:

»Such Gilgamesch auf, den Herrn von Uruk ...
Erbitte dir eine Geweihte und führe sie mit dir ...
Zieht das Wild zur Tränke,
So werfe sie ihr Gewand ab, damit er ihre Fülle
nehme.

Wird er sie sehen, so wird er ihr nahen,
Dann wird ihm sein Wild fremd werden,
Das mit ihm auf seiner Steppe aufwuchs.«

Der Jäger hörte den Rat seines Vaters ...
Er machte sich auf den Weg, er traf in Uruk ein.
Er geht zu Gilgamesch und sagt zu ihm:
»Ein Mann, der vom Gebirge kam,
Ist gar mächtig im Lande geworden,
Gewaltig an Kraft wie ein Kämpfer Anus.
Er geht beständig auf dem Gebirge einher.
Er ist beständig beim Wild,
Beständig sind seine Füße vor der Tränke.
Ich habe Furcht, ich mag ihm nicht nahen.
Er hat meine Gruben gefüllt, die ich gegraben,
Meine Fallen, die ich gelegt habe, hat er zerstört.
So ließ er meinen Händen das Wild entkommen,
das Gewimmel des Feldes.

Einen Fang zu machen erlaubt er mir nicht!«

Gilgamesch sagt zu ihm, dem Jäger:

»Geh nur, mein Jäger, und nimm dir eine
Geweihthe.

Kommt das Wild dann zur Tränke,
So werfe sie ihr Gewand ab, damit er ihre Fülle
nehme.

Wird er sie sehen, so wird er ihr nahen,
Dann wird ihm sein Wild fremd werden,
Das auf seiner Steppe aufwuchs.«

Der Jäger ging hin und nahm eine Geweihthe mit sich.
Sie machten sich auf und gingen geraden Wegs fort.
Am dritten Tag kamen sie an das Ziel.

Der Jäger und die Geweihthe setzten sich nieder.
Einen Tag, einen zweiten Tag saßen sie vor der
Tränke,

Das Wild kommt herbei und trinkt von der Tränke,
Es freut sich das Gewimmel der Flut.

Auch er kommt, Engidu ...

Mit den Gazellen isst er Kräuter,

Mit dem Wild trinkt er an der Tränke,

Sein Herz ist froh mit dem Gewimmel der Flut.

Da sah ihn die Geweihthe, den Menschen voll Kraft,
Den wilden Gesellen, den Mann der Steppe.

»Da ist er, Weib! Löse deine Spange, enthülle deine
Lust,